

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (9. Heft) 2. Mose 20,12-14 Predigt über Lukas 22,24-38 – Der Zank der Jünger des Herrn und ihre Belehrung durch den Herrn.
Datum:	Gehalten am 8. Mai 1857, vormittags

## Gesang

### Psalm 130,1.2

Aus meines Jammers Tiefe  
 Ruf' ich, o Gott! zu Dir;  
 Du halfst, wenn ich sonst rief:  
 Mein Heil, hilf jetzt auch mir!  
 Mein König, hör' mein Klagen,  
 Nimm meine Bitten an.  
 Laß, laß mich nicht verzagen,  
 Da Gnade retten kann.

Ach, rechnest Du die Sünden  
 Dem Übertreter zu, –  
 Wer kann dann Rettung finden?  
 Wer zürnet, Herr, wie Du?  
 Allein Du kannst vergeben,  
 Du tilgest alle Schuld,  
 Daß wir hinfort Dir leben  
 Und preisen Deine Huld.

Auf daß wir, meine geliebten Brüder und Schwestern, das allerheiligste Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi mit Frucht erwägen, also erwägen, daß wir durch Gnade bearbeitet werden, auf daß wir etwa entgegen gehen der Auferstehung der Toten, ist uns vor allen Dingen not, daß wir recht bedenken unsere Sünde und unser Elend. *Wir*; meine Geliebten, *wollen regieren*. Gott hat den Menschen auch also geschaffen, daß er herrschen sollte; alles war ihm untertan gemacht. Wir wollen regieren, vergessen aber immerdar, daß wir alle Herrschaft verloren haben. Da wir in Gott waren, da wir in Seinem Bilde waren, waren wir Herrscher auf Erden; da wir Ihn aber drangegeben, hat es mit aller Herrschaft unsererseits ein Ende. Es gibt wohl noch ein Regieren, ein Regieren der Liebe; das ist aber ein Regieren vom Kreuz herab. Aber daran denken wir nicht bei unserem Regieren und wollen auch nichts davon wissen. – Wir wollen regieren. Worüber denn? Über die andern. Wer andere regieren will, habe gelernt, erst sich selbst zu regieren. Wer andere verbessern will, verbessere erst sich selbst. Sich selbst regieren, den eigenen Geist an Bande legen, – können wir das? Unsere Vernunft, unsere Lüste und Begierden dem Willen Gottes unterwerfen, – können wir das? Ich fordere einen Menschen aus allen heraus, ob er die geringste Lust aus eigener Macht in sich selbst an Bande legt. Das mag er wohl tun, wie ein Mönch es tut, aber wenn man sich auf diese Weise Zwang antut, so straft es sich hernach um so furchtbarer. Wo Herrschaft geübt wird, soll es in Freiheit geschehen; denn ein Land, wo ein guter König regiert, ist nicht wie ein Zuchthaus oder Gefängnis, sondern wie ein Vaterhaus. – Wir wollen regieren und alles nach unserm Willen

ordnen und einrichten, aber wir sollten uns selbst regieren und in die rechte Stellung bringen; vor andern Türen wollen wir fegen und sollten es vor der eigenen Türe tun. Glückselig der Mensch, in dessen Kopf nicht mehr das Tun des andern spukt, sondern der allein lebt mit seinem Gott, und der alle seine Freiheit freiwillig in die Hände Dessen übergeben hat, der für ihn ans Kreuz geschlagen wurde. Aber wo ist dieser glückselige Mann? Wir wollen regieren, wollen andere regieren, und bedenken nicht, indem wir dies tun wollen, die Kennzeichen, die wir an Händen und Füßen haben. Der Mensch ist ein Sklave geworden der Umstände, er hat sie nicht mehr in seiner eigenen Macht, Der Mensch ist ein Sklave geworden seiner eigenen Vernunft, seiner Gedanken, Gelüste und Begierden, und er mag wollen, was er will, er hat seine Kette, woran er gehalten wird. Gibt's denn gar keine Freiheit? Ja! Wo? Dort oben im Himmel? Ja gewiß; aber gewiß auch bereits hienieden, eine wunderbare Freiheit, wobei man sich zugleich an ein Kreuz geschlagen fühlt. Es ist die Freiheit des Glaubens. Wer in dieser Freiheit ist, ist ein freigeborener Mann und hält sich frei von allem; und indem er sich von allem frei hält, will er nicht mehr regieren und regiert doch. Und indem er so frei ist, liegt er doch danieder Tag und Nacht und seufzt über die harte Sklaverei, in der er sich befindet. Die zwei Stücke sollen bleiben: ein König, der alles vermag im Glauben, und der zugleich ohnmächtig im Staube liegt. Dieses unser Elend sollen wir recht erkennen: daß wir regieren wollen, wo wir es nicht sollen, auf daß wir begnadigt und gewürdigt werden, zu regieren mit Christo am Glauben. Daß wir aber unseres Verderbens inne werden, uns wohl bewußt werden, wir seien Übeltäter, das lernen wir aus dem Evangelium, welches wir in dieser Morgenstunde betrachten wollen, und das wir lesen:

#### **Lukas 22,24-38**

*„Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden. Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herrn. Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie der Diener. Denn welcher ist der Größte? Der zu Tische sitzt, oder der da dienet? Ist es nicht also, daß, der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei Mir in Meinen Anfechtungen. Und Ich will euch das Reich bescheiden, wie Mir's Mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über Meinem Tische in Meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Er aber sprach zu Ihm: Herr, ich bin bereit, mit Dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er aber sprach: Petrus, Ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, daß du Mich kennest. Und Er sprach zu ihnen: So oft Ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen. Da sprach Er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselben gleichen auch die Tasche; wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwert. Denn Ich sage euch: Es muß noch das auch vollendet werden an Mir, das geschrieben steht: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Denn was von Mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug“.*

## Gesang

Lied 98,11

So Du willst ins Gerichte gehn,  
Und nach Verdienste sprechen,  
Wer ist, der vor Dir wird bestehn,  
Und sich dem Zorn entbrechen?  
Die Himmel sind nicht rein vor Dir,  
Und Deine Heil'gen alle;  
Viel mehr der Mensch, das Sündentier,  
Der so geneigt zum Falle.

*„Es erhob sich also unter den Jüngern ein Zank“.*

Wir finden dasselbe auch bei Matthäus Kap. 20, aber bei einer andern Gelegenheit. Dort heißt es V. 20-22: „Da trat zu Ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor Ihm nieder und bat etwas von Ihm. Und Er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu Ihm: Laß diese meine zwei Söhne sitzen in Deinem Reiche, einen zu Deiner Rechten, den andern zu Deiner Linken. Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da Ich mit getauft werde? Sie sprachen zu Ihm: Ja, wohl!“ Das ist bald gesagt! Einmal im Kriege, auf einem angestregten Marsche, murrete einer der Soldaten. Sie hatten einen beschwerlichen Weg, hatten Hunger leiden müssen, das Wetter war höchst unangenehm, es regnete oder schneite beständig, die Kälte war heftig und die Strapazen groß. Ja, dachte einer: der General, der hat's schön und gut; der sitzt auf seinem Pferde, hat's bequem und wird nicht müde. Der General hört die Worte, steigt ab, setzt jenen auf's Pferd. Bald kamen sie in den Wald oder Gehölz. O, wie wollte da der Bursche gern schnell wieder vom Pferde herunter, als er sah, wie seine Lage so gefährlich war, und die Kugeln hauptsächlich so bei ihm vorbeiflogen!

Die Jünger hatten also gesagt: „Ja, wohl. Wir können den Kelch trinken und mit der Taufe getauft werden“. „Gut“, spricht der Herr. „Meinen Kelch sollt Ihr zwar trinken, und mit der Taufe, damit ich getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu Meiner Rechten und Linken zu geben, stehet Mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von Meinem Vater“. Da das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder, daß diese sich anmaßten, zur Rechten und Linken Jesu sitzen zu wollen. Das können wir auch, denken sie. Aber Jesus rief sie zu Sich und sprach: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen; und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch, sondern so jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener; und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für viele“. (V. 25-28).

Als der Herr zu den Jüngern gesagt hatte, daß einer aus ihnen Ihn verraten würde, fragten sie: „Herr, wer ist's?“ Als Judas als Verräter bezeichnet und weggegangen war, beginnt alsbald der Zank. Was hatte Judas gewollt? Er hatte der Erste sein wollen. Er stand unter den Jüngern am höchsten. Er wollte aber nicht der Erste sein, wie Jesus der Erste ist; er wollte herrschen. Derselbe Geist steckte auch in den andern Jüngern. Einer richtet nun den andern, der eine will noch höher sein als der andere, und sie beginnen untereinander zu zanken. Haben sie es denn nicht vernommen, begreifen sie es denn nicht, daß sie den Herrn nicht lange mehr unter sich haben werden? Ach nein! wenn

ich's nur bin, dann bin ich's! Es erhob sich aber ein Zank unter ihnen, – unter den liebsten Jüngern des Herrn. Der Hochmutsteufel hat sie alle besessen; ein jeder will der größte sein; ein jeder will dafür gelten. Wer den Herrn kennt auf Golgatha, der sollte hier doch billig in sich schlagen. Ach, wie brüstet man sich mit seinen Gaben, gehet stolz einher und hat viel im Kopf, hat eine Elle in seiner Hand, und mißt: „Wie lang ist dieser Mann?“ Das steckte in den Herzen der lieben Jünger. Bist du mehr als ein Apostel des Herrn? Kann der Apostel zu dir in die Lehre gehen? Der Hochmut muß herunter; wenn nicht, so geht's nicht gut. Die Jünger hatten außerordentlichen Gefallen an ihrem Streite; sie kamen in ihrer Hitze, in ihrem halb fleischlichen, halb geistlichen Eifer immer weiter; der eine meinte, er habe das für sich, der andere jenes; und so richteten sie, denn sie hielten dafür, der Herr werde nun bald ein sichtbares Reich anfangen. Und heute ist der Mensch noch derselbe Mensch, und in der Kirche Gottes ist es nicht anders zu erwarten. Man will sich immer verteidigen, daß man es doch gut gemacht habe, und daß man recht und löblich regiere. Aber es ist mit dem Menschen eine vergriffene Sache. Regieren und Kreuztragen paßt bei ihm nicht zusammen.

Der gute Heiland, – Er vernimmt es, daß Seine Jünger also zanken. Sein Herz ist voll von dem Gedanken, zum Vater zu gehen, und voll Liebe: „Vater, die Stunde ist da, und Ich komme zu Dir und heilige sie in Deiner Wahrheit!“ Der Herr regiert – und wie?! Mit dem Golde Seiner Liebe regiert Er und hält Seine Jünger zusammen. Er schreit nicht mit Schelten und Schimpfen, Er fährt nicht mit Donner und Blitz darein, sondern weist sie mit Liebe zurecht. Er sprach zu ihnen: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren“. Wohltätige Herren, edle Herren! O, das Regieren im Reiche Gottes geht nicht so her, wie das Regieren auf Erden. Die Könige, die der Herr macht, sind nicht weltliche Könige, sollen sich nicht gnädige Herren grüßen lassen, sondern so soll es sein bei euch: „Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener“. Gibt es einen Größeren, so ist es der, welcher sich dafür hält, als wäre er der Jüngste; und welcher der Vornehmste ist, welcher andere leitet, soll sein wie ein Diener. Davon gibt der Herr Selbst einen Beweis, indem Er sagt: „Welcher ist der Größeste? Der zu Tische sitzt oder der da dienet? Ist es nicht also, der zu Tische sitzt? Der Gast ist es doch, um den es geht; und der hinterm Tisch steht und dienet, ist doch nicht der Gast; und doch stehe Ich hier und diene euch und bin doch euer Herr“.

Predigt denn der Herr den Kommunismus? Wahrlich nein! Die weltlichen Könige sollen bleiben, und die himmlischen Könige sollen auch bleiben. Die weltlichen Könige sollen herrschen, und wehe dem, der sie nicht dafür hält, und nicht untertan sein will. Aber die himmlischen Könige sollen auch wissen, wie sie sich zu benehmen haben. Wo aber lauter Könige sind, wie können sie denn untereinander Diener sein? Und in Christi Reich sind lauter Könige. Aber wenn man durchs Evangelium, wenn man durch den Glauben an Christum ein König geworden ist, kann man wahrlich nicht mehr zum anderen sagen: „Setze dich her auf die Bank zu meinen Füßen“, sondern da geht es zu wie damals, als die Königin von Seba den Salomo besuchte. Sie brachte ihm herrliche und köstliche Geschenke, und er gab ihr alles, was ihr Herz wünschte und begehrte.

Einer diene dem andern mit dem, was er hat. Es geht alle an. 1. Kor. 6 heißt es: „Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem anderen, hadern vor den Ungerechten“, das ist, vor den Weltkindern, wenn vielleicht ein anderes Glied der Gemeinde ihm sein Geld nicht alsobald bezahlen kann, oder wenn es sonst Verunglimpfung gegeben hat, – „und nicht vor den Heiligen? Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die ganze Welt richten werden?“ Da ist ein armer Schuster, er kann kaum Weib und Kind ernähren, aber er ist ein König beim König am Kreuz; er wird die ganze Welt richten. „So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr dann nicht gut genug, geringere Sachen zu richten?“ über einige Taler, oder einige Worte, die der andere gesagt hat. „Wisset ihr

nicht, daß wir über die Engel richten werden?“ Wie vielmehr über die zeitlichen Güter! Denn Gott hat uns hoch über die Engel gesetzt. „Ihr aber, wenn ihr über zeitliche Güter Sachen habt, so nehmet ihr die, so bei der Gemeine verachtet sind, und setzet sie zu Richtern“. Dies sollte aber besser übersetzt werden, nämlich also: „Nehmet die, so nicht besonders angesehen sind, die am wenigsten bedeuten in der Gemeine, und lasset sie richten über solche Kleinigkeiten und Rechthabereien“.

Nur Sünde, lauter Sünde, nichts als Sünde! Nur Liebe, lauter Liebe, nichts als Liebe! So ist's bei den Menschen, so ist's bei dem Herrn! Bei den Seinigen, bei den Liebsten ist nichts als Sünde, und bei Ihm nur Liebe, sie zurecht zu weisen und nicht müde zu werden, ihnen ihr Regieren aus den Händen zu schlagen, damit sie darauf horchen sollten, was Er zu ihnen spräche V. 28-30: „*Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei Mir in Meinen Anfechtungen!*“ Ist es wahr? Wartet eine halbe Stunde und sehet, wie sie beharren in Seinen Anfechtungen! „Schwert, mache dich auf über Meinen Hirten und über den Mann, der Mir der Nächste ist, spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen“. Aber wenn es der Herr nun sagt, so muß es doch wahr sein! Aber was will Er denn damit? Von dem Guten, das wir nicht getan haben, sagt Er, daß wir es getan haben, und das Böse, das wir getan haben, das weiß Er nicht. In der List Seiner Liebe ruft Er Seine Küchlein, steckt sie alle in den Sack Seiner Erbarmung und sagt: „Ihr seid fein drinnen und sollt bei Mir essen und trinken, in Meinen Zimmern wohnen, Mir vorsingen und spielen von Gottes Güte und Gnade“. Wenn der Herr etwas von uns aussagt, das wir nicht getan, so stachelt Er uns, auf daß wir es tun möchten.

Um die Kunst des Regierens zu lernen, um zu der Gnade zu kommen, mit dem Herrn zu regieren, muß man vor allen Dingen bei Ihm beharren in den Trübsalen; so geht also der Weg durch Schmach hindurch und durch Anfechtung und Kränkung. Solche Trübsal hat der Herr durchgemacht, und von solchen Anfechtungen sagt Er, daß Seine Jünger darin bei Ihm beharret hätten. Das ist also der Weg, um zu regieren: bei Ihm beharren in Seinen Anfechtungen. Was bekommt man dafür? Das, daß man nach Seinem letzten Willen das Königreich erhalten soll, das Er vom Vater bekommen hat. Der Herr ist der Sohn und Erbe; Er hat vom Vater ein Königreich ererbt, und dieses Königreich behält Er nicht für Sich Selbst, sondern so viele, als Er erlöset hat, macht Er zu Königen darin; sie sollen alle das Reich haben, das Er vom Vater hat. Sein Reich ist voll Silber und Gold, ist eine Herrschaft von einem Ende der Welt zum andern; alle Feinde darin sind besiegt und vernichtet, und dies ganze Reich vermacht Er im Testament Seinen Kindern. Das Reich hat angefangen, namentlich, da der Herr Seinen Heiligen Geist herabgesandt; und da ist nun das Essen und Trinken geistlich zu nehmen, nämlich vom Genuß des vertrautesten und innigsten Umgangs mit dem Herrn. Es ist die größte Ehre, vom Könige zu seinem Tisch geladen zu werden, und diese Ehre verleiht der Herr den Seinen, ladet sie ein an Seine Tafel, daß sie leben in vollkommenster Gemeinschaft mit Ihm, im vollkommensten Genusse Seiner Gnade und Seiner Herrlichkeit; da kommt denn das Regieren obendrein.

Die *Stühle* (V. 30) sind nicht buchstäblich und äußerlich zu nehmen. Es sind keine heiligen bischöflichen und päpstlichen Stühle, sondern die Meinung ist: „In Ruhe, aufgrund des Wortes sitzt ihr da und richtet die zwölf Geschlechter Israels“. So spricht der Herr, weil die Jünger es sonst nicht begreifen und fassen würden; es sind aber gemeint alle Völker, das ganze Menschengeschlecht, das durch die zwölf Stämme repräsentiert wird. Alle Völker sollten sie richten, das ist im vollen Sinne ein Richten, einerseits ein Strafen und Verdammen, andererseits ein Aufrichten, Trösten, Helfen und zur Gerechtigkeit bringen, die da ist in Christo Jesu. Das ist das Richten; das ist also das wahre Regieren. Da trägt man aber ein Kreuz. Alles jedoch, was hoch und herrlich, was päpstlich regieren will, läuft nur darauf hinaus, daß es in die ärgste Schmach hineinstürzt. Aber das Testament steht

fest, hängt nicht ab von unserm Benehmen; das Testament steht fest; es steht geschrieben: „Ihr könnt rasen und toben, wie ihr wollt, Ich bin König, Ich regiere, und all die Meinigen mit Mir“. Es besteht jedoch in Kreuztragen, dieses Regieren, in Verfolgt- und Totgeschlagen werden, aber man bleibt in Gerechtigkeit und Wahrheit der Liebe. Es ist ein solches Regieren, daß der Größere anerkenne den Kleineren, daß man anerkenne den Rat Gottes; es ist ein Regieren der Liebe; man will selbst nicht regieren, sondern Gottes Gesetz soll regieren, auf daß der arme Mensch errettet sei und bleibe.

Aber wie lernt man das, wie kommt man dazu? „*Simon, Simon*“ – der alte Mensch steht noch da – „*Simon, Simon, siehe, der Satan hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen*“. Da ist Simon doch gewiß nicht der Größere, nicht der Erste. Aber es betrifft den Simon nicht allein, sondern Er spricht zu allen. Der Teufel ist gekommen vor den Vater, hat das ganze Gemeinbuch mitgebracht, hat so viele, viele große Sünden gezeigt und nachgewiesen; „*gib sie mir mal her, die Leute; ich will es zeigen, ich will es beweisen, daß nichts Gutes in ihnen ist, sondern eitel Böses, eitel Sünde*“. Der Vater hat es ihm zugegeben; „*ihr kommt alle in das Sieb hinein, aber es steckt etwas in euch, das sieht der Teufel nicht, das habe Ich in euch gelegt: der Glaube*“. „*Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre*“. „Der Teufel mag machen und anstellen, was er will; der Glaube macht, daß ihr nicht durchs Sieb fallet. Aber drein müßt ihr, auf daß Gott gerechtfertigt werde“.

„*Aber wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder*“. Das ist dann das Regieren, daß die größeren Brüder und Schwestern die kleineren tragen, unterstützen, ihnen helfen; daß man den schwächeren Bruder stärke, wie man selbst gestärkt worden ist.

So lernen wir also die Kunst zu regieren. Man muß in das Sieb hinein; ist kein Glaube da, so fällt man durch; ist er aber da, so bleibt man drinnen; da mag der Teufel machen, was er will.

Petrus wollte dies aber nun nicht gelten lassen. Das will der alles regierende Mensch überhaupt nicht. Wenn man ihm sagt: „Du kannst dich selbst nicht regieren“, er will es nicht annehmen. Wenn nun Gott jemandem gnädig ist, so soll er mal erst einen tüchtigen Fall tun, daß er Arme und Beine bricht, auf daß er es dann anerkenne. Petrus wollte es nicht glauben. Es hat auch keine Gefahr, daß es je ein Mensch glauben wird aus sich. Hundertmal eher spricht er: „*Ich bin bereit, mit Dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen*“. Der Herr aber spricht: „*Petrus, Ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, daß du Mich kennest*“. Der Herr sagt dies zu Petrus, dem unerschütterlichen Fels, und was Er gesagt hat, ist wahr geworden. Petrus hat es lernen müssen, daß kein Mensch sich selbst regieren kann; da lernte er aber auch gleich mit dabei, seine Brüder zu stärken, zu strafen und zu trösten, zu führen und zu leiten.

Wer so regiert, sitzt zu den Füßen seines Herrn, ist glücklich und selig und läßt Ihn regieren. Wo Er aber regiert, und man sich hält an Sein Wort, da ist die ganze Welt herbei. Warum toben die Völker? Wo soll es da hinaus? Das lernen wir aus dem Propheten Jesaja, der da spricht: „*Er wird unter die Übeltäter gerechnet werden*“. Der Herr sprach zu den Jüngern: „*So oft Ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen! Da sprach Er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselben gleichen auch die Tasche. Wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert*“. Was sollen aber die Schwerter? Sie sollen gesehen werden im Hofe Gethsemane; denn Er soll unter die Übeltäter gerechnet werden, wie von Ihm geschrieben steht. Glückselig derjenige, der das Wort zu Herzen nimmt: „Ihr werdet vor Scham und Schande euren Mund nicht auftun, wenn Ich euch alles vergeben haben“. Da ist der Gerechte vor seinem Gott ein Übertreter, freut sich aber des Bürgen,

und indem er Ihn anbetet und anschaut am Kreuze, trägt er mit die Dornen, und ob sie auch stechen, doch ist's eine Krone; sie sollen stechen Teufel und Tod, und sind lauter Rosen. Amen.

### **Gesang**

Lied 98,12

Schau an, schau Deinen ein'gen Sohn,  
Der meine Schwachheit träget,  
Der meine Pein und Sündenlohn  
Sich Selbst hat aufgeleget;  
Schau, wie Er an des Kreuzes Holz  
Zur Schmach wird angeschlagen,  
Da Er Sich ließ für meinen Stolz,  
O Wunderdemut! plagen.